

Die Stiftskirche St. Gallen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Barockarchitektur [Paul-Henry Boerlin]

Autor(en): **Reinle, Adolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **15 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAUL-HENRY BOERLIN, *Die Stiftskirche St. Gallen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Barockarchitektur*. Verlag Francke, Bern 1964. 213 S. und 60 Abb.

Über die barocke Stiftskirche von St. Gallen liegen nunmehr zwei umfangreiche neue Monographien vor: Erwin Poeschels Band über das Stift in der Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz» (Basel 1961) und die Basler Dissertation Boerlins. Der Band von Poeschel bearbeitet nach dem bewährten Schema der Inventarbände auch die vorangegangenen Bauten vom 7. bis zum 17. Jahrhundert sowie die im barocken Gesamtkunstwerk wesentliche reiche Ausstattung. Auch die Planungsgeschichte des Barockbaues wird auf Grund des gesamten Akten- und Planmaterials in konzentrierter Form dargestellt und die Frage nach dem Anteil der verschiedenen Meister diskutiert. Die Monographie Boerlins behandelt ausschließlich die Architektur der Barockkirche, verfolgt anhand der Akten und alten Baurisse die Geschichte der Projektierung, analysiert die Gestalt des schließlich realisierten Baues und stellt ihn in den Rahmen der deutschen Barockarchitektur. Poeschel und Boerlin haben ihre Forschungen gleichzeitig betrieben, sind aber, wie den Vorworten zu entnehmen ist, übereingekommen, ihre Resultate nicht auszutauschen. Da die beiden Publikationen ganz verschieden angelegt sind und sich gegenseitig ergänzen, ist dies keineswegs problematisch. In jedem Fall muß der Interessierte beide Bücher miteinander benutzen. Er muß sich zudem bewußt sein, daß die Forschung ständig voranschreitet und daß die gegenwärtige Innenrestaurierung und die laufenden Ausgrabungen sowohl für die mittelalterlichen Bauten als auch für den barocken Bestand (Deckengemälde, Farbigkeit des Stucks und der Schnitzereien) wesentliche neue Erkenntnisse gebracht haben, die von Poeschel und Boerlin nicht mehr erfaßt werden konnten.

Boerlins Buch ist von erfreulicher Klarheit in der Disposition und in den Darlegungen. Die schriftlichen Quellen, die Baurisse, die Persönlichkeiten der beteiligten Bauherren und Künstler, die Beschreibung des Baues und die Konklusionen werden säuberlich getrennt. Besonders dankbar ist jeder Forscher für die lückenlose Darbietung des Quellenmaterials, die ihm ein eigenes Urteilen erlaubt: Alle Vorprojekte sind abgebildet, sämtliche einschlägigen Textstellen aus den Akten (Diarien, Rechnungsbücher, Protokolle) sind im Wortlaut als Anhang abgedruckt.

Wie in zahlreichen Parallelfällen der Barockarchitektur (zum Beispiel Vierzehnheiligen, Ottobeuren) ist das großartig einheitliche Schlußresultat selbst in St. Gallen das Endprodukt einer komplizierten und langwierigen Planung durch verschiedene Meister. Von einem einzigen Schöpfer kann auch in St. Gallen nicht die Rede sein. Alle Mitwirkenden gehören hier dem vorarlbergischen und süddeutschen Kunstkreis an. Es war eine der Hauptaufgaben Boerlins, die erhaltenen Pläne und die in den Akten erscheinenden Architekten miteinander in Zusammenhang zu bringen. Bei den meisten Projekten ist dies eindeutig gelungen. — Eine erste Planung erfolgte 1721

durch Br. Caspar Moosbrugger aus Einsiedeln. Wie mehrere spätere Projekte sah er die Beibehaltung wesentlicher Teile der bestehenden Doppelkirche (St.-Galluskirche und Othmarskirche) vor, unter Erneuerung des Schiffes. Boerlin versucht, Moosbrugger auch Projekt III und XII (sicher von ein und derselben Hand, wie er richtig bemerkt) zuzuschreiben. Letzteres ist entscheidend für die Endlösung, da bereits deren Grundmerkmale, nämlich zentralgelegene Kuppelrotunde zwischen zwei symmetrischen Längsarmen sowie eine Doppelturmfassade am Chorhaupt, erscheinen. Es ist klar, daß dieses Projekt XII von Moosbruggers Kunst (v. a. Einsiedeln) zehrt, aber ebenso unübersehbar sind seine fortgeschrittenen Elemente, die es wahrscheinlich in die Planungsphase um 1750 rücken. Was ja auch durch die Verwandtschaft zu den damals entstandenen Projekten nahegelegt wird. Auf der direkten Linie zum ausgeführten Bau stehen sodann die 1750 von Johann Caspar Bagnato, dem höfischen Deutschordensarchitekten, eingereichten Pläne und das diese abwandelnde erhaltene Holzmodell. Dieses ist, offensichtlich in Zusammenarbeit mit Peter Thumb, um 1751/52 von Br. Gabriel Loser, einem mit Kunsttischlerei und Architektur vertrauten Konventualen, geschaffen. Eine Weiterentwicklung davon wiederum ist der Plan Peter Thumbs von 1755 für Schiff und Rotunde, ausgeführt 1755 bis 1760. Auf Nebenlinien bewegen sich Projekte, die sich Johann Michael Beer von Bildstein zuschreiben lassen, einem eher handwerklichen Meister. Dieser hat dann aber, freilich unter kräftiger Mitwirkung Br. Gabriel Losers und ohne Zweifel — wie Boerlin mit guten Gründen vorschlägt — auch des Bildhauers Jos. Anton Feuchtmayer ab 1761 die Ostpartie mit den Türmen gebaut.

Durch Boerlins eindringliche Analyse des Baues und die Einordnung in den Gesamtverlauf barocker und insbesondere süddeutscher Kunstgeschichte wird einem mehr denn je bewußt, daß die Stiftskirche St. Gallen zu den eigenwilligsten und selbständigsten Raumschöpfungen des Barocks zählt, die eine Verbindung von Längs- und Zentralbau erstrebten. Es ist für den heutigen Betrachter seltsam, aber für die barocke Epoche bezeichnend, daß hier aus dem ungezwungenen Zusammenwirken bloß zweit- und drittrangiger Meister ein Kunstwerk ersten Ranges entstand.

Kriens

Adolf Reinle

PIO CARONI, *Le origini del dualismo comunale svizzero. Genesi e sviluppo della legislazione sui Comuni promulgata dalla Repubblica Elvetica, con speciale riguardo allo sviluppo ticinese*. Milano, Giuffrè, 1964. In-8°, XVI + 404 p.

L'Autore dedica la Parte prima del suo lavoro all'esposizione minuziosa dello svolgimento della legislazione comunale in Svizzera. Egli traccia anzitutto un rapido schizzo delle origini del Comune e dei suoi sviluppi fino alla Rivoluzione borghese: tuttavia sarebbe stato forse più opportuno che l'Autore, tralasciando il cenno sul sorgere ed il primo delinearsi dell'istituto